



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Winterberg, M.: Elsaß-lothringischer Nationalbund und Nationalismus

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Elfaß-lothringischer Nationalbund und Nationalismus

Von M. Winterberg-Straßburg i. E.



Im April dieses Jahres wurde in Heft 16 der Grenzboten die Gründung, Entwicklung und politische Bedeutung des elfaß-lothringischen Zentrums besprochen. Die Abhandlung kam zu dem zusammenfassenden Urteil, die Zentrumsbewegung, die ursprünglich auch vom politischen Gegner als eine Förderung des Deutschtums in Elfaß-Lothringen begrüßt werden konnte, habe durch eigene Schuld des reichsländischen Zentrums dahin geführt, daß dieses heute mit Recht als national unzuverlässig und als Schutz antideutscher und undeutscher Bestrebungen gelte, und daß dieser Vorwurf zu Recht bestehe, so lange die Partei sich nicht entschließen könne, im eigenen Haus Ordnung zu schaffen, d. h. die Nationalisten aus ihren Reihen zu entfernen.

Das elfaß-lothringische Zentrum hat sich gegen eine derartige Beurteilung seines politischen und nationalen Charakters zwar stets zur Wehr gesetzt und das Bestehen einer nationalistischen Richtung innerhalb seiner Organisation bestritten, aber die Ereignisse, die seit der Annahme der Verfassungsreform im politischen Leben Elfaß-Lothringens eingetreten sind, haben schneller, als man erwarten konnte, die Richtigkeit jenes Urteils bestätigt.

Aus der Mitte des elfaß-lothringischen Zentrums, gefördert von der Mehrzahl seiner Abgeordneten, ist im Juni dieses Jahres, wenige Tage nach der Annahme des Verfassungsgesetzes, ein neues Parteigebilde hervorgegangen, das unter dem Namen „Elfaß-lothringischer Nationalbund“ alle Elemente der alt-elfaß-lothringischen Bevölkerung zusammenfassen will, die in der bewußten Ablehnung jeder innigeren Verschmelzung mit dem Deutschen Reiche und dem Deutschtum, dafür aber in um so innigerer Pflege aller kulturellen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und auch politischen Beziehungen zu Frankreich das Heil des erträumten autonomen Staates Elfaß-Lothringen erblicken.

Hätte das Zentrum selbst diese Absonderung der nationalistischen Kreise herbeigeführt, dann würde man ihm die Anerkennung, zu einer ehrlichen, unzweideutigen Politik in nationalen Fragen zurückgekehrt zu sein, nicht versagen können. Aber das Gegenteil war der Fall. Die Personen, die von der Gründung des elsäß-lothringischen Zentrums an seine engere Verbindung mit dem altdeutschen Zentrum aufzuhalten, seinen deutschen Charakter zu verwischen und den französischen Grundzug des elsäß-lothringischen Volkstums zu beweisen und zur Geltung zu bringen versucht hatten, sie waren es, die die Trennung herbeiführten. Sie waren in den inneren Kämpfen, die im reichsländischen Zentrum seit dem Tage seiner Gründung ausgefochten wurden, infolge der schwächlichen Haltung der deutsch gesinnten Richtung so erstarbt, daß sie den Versuch wagen konnten, den gesamten reichsländischen Merkantilismus vom altdeutschen Zentrum loszureißen und selbst seine Führung zu übernehmen.

In dem Umfange, wie sie es erhofft hatten, ist ihnen dieser Staatsstreich zwar nicht geglückt. Aber er hat die verderbliche Folge gehabt, die politische Parteientwicklung in Elsaß-Lothringen, die bereits recht innige Beziehungen zwischen den elsäß-lothringischen und den altdeutschen Parteien geschaffen hatte, in den verworrenen Zustand der Zeit um die Jahrhundertwende zurückzuwerfen und eine nationale Zwietracht im Lande hervorzurufen, die an die schlimmsten Zeiten des Protestes erinnert.

Es ist nicht leicht, das Wesen des elsäß-lothringischen Nationalismus in eine bestimmte Formel zu fassen. Eine neue Erfindung ist er nicht. In den Kreisen der elsäßischen Bourgeoisie, in einem Teil des lothringischen Notabelentums und vor allem in der Mehrheit der reichsländischen katholischen Geistlichkeit lebte er seit dem Kriege. Sein Grundzug war von jeher die Abschließung gegen deutsches Wesen und dessen Vertreter sowie die Pflege französischer Überlieferungen auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens. Die Art und Weise, wie er sich äußerte, wechselte mit den Jahren. Dem offenen Protest folgten Jahre verbissener Resignation; der Ablehnung jeder Mitarbeit an der Verwaltung des Landes und an der Gestaltung seiner politischen Verhältnisse folgte die stürmische Forderung, die Geschicke des Landes selbst zu lenken, lärmender politischer Opposition eine weniger geräuschvolle Werbearbeit auf kulturellem Gebiet. Auch an Anzeichen eines gewissen Versöhnungsbestrebens fehlte es nicht, wenn sich gerade Gelegenheit zu bieten schien, auf friedlichem Wege zu einer ausschlaggebenden Stellung im Lande zu gelangen.

Aber wie sich der in der französischen Vergangenheit des Landes wurzelnde Nationalismus auch äußerte, er blieb verhältnismäßig ungefährlich, so lange es seinen verschiedenen Richtungen an einer einheitlichen Führung, seinem Vorgehen an systematischer Geschlossenheit fehlte. Diese herbeizuführen, ist offenbar die Hauptaufgabe, die sich der Nationalbund gestellt hat, und es ist gar nicht zu verkennen, daß er, oder vielmehr die treibenden Kräfte, die seine Gründung herbeiführten, einen Teil dieser Aufgabe bereits gelöst haben.

Der Zweig der nationalistischen Bewegung, dem von der Presse die meiste Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist naturgemäß der politische. Der politische Nationalismus, der am 25. Juni d. J. im Nationalbund eine feste äußere Form erhalten hat, ging von Colmar aus. Seine Führer waren seit 1896 bzw. 1898 die Herren Wetterlé und Preiß. So lange der reichsländische Klerikalismus keine feste, an ein bestimmtes Programm gebundene politische Organisation besaß, konnten diese beiden mit großer agitatorischer Gewandtheit ausgerüsteten Herren in ihm und mit ihm ihre besonderen nationalen Ziele verfolgen. Auf Widerstand stießen sie in diesen Kreisen nicht. Aber es gelang ihnen auch nicht, sich über eine vorwiegend lokale Bedeutung emporzuschwingen.

Die Gründung des elsäß-Lothringischen Zentrums im Jahre 1902 änderte ihre Lage. Im Anschluß an das altdeutsche Zentrum schlug der reichsländische Klerikalismus einen Weg ein, der zum Ausgleich der Gegensätze zwischen Alt-Elsaß-Lothringern und Altdeutschen sowie zur Preisgabe der Absonderung gegenüber der Reichspolitik führen mußte. Auf diesem Wege wollten weder Wetterlé und Preiß noch die übrigen Politiker, die sich inzwischen um sie geschart hatten, mitgehen. Andererseits war die Zentrumsbewegung damals in Elsaß-Lothringen zu stark, ihre Anhänger waren zu gut gerüstet und zu energisch, als daß der unorganisierte Nationalismus ihnen erfolgreich hätte Widerstand leisten können. So machten sie bei innerem Widerstreben zwar äußerlich mit, benutzten aber, und das war die glänzendste Leistung ihrer Taktik, die neugeschaffene große und bis zu einem gewissen Grade einheitliche Organisation dazu, die Kreise, an die sie bis dahin gar nicht hatten gelangen können, für ihre nationalistischen Ideen zu gewinnen. So schlug die Bewegung, die bei etwas Entschlossenheit und Einsicht der Gründer und Führer des elsäß-Lothringischen Zentrums dem Nationalismus hätte verderblich werden müssen, zu seinem Vorteil aus, weil das Zentrum aus Angst, Mandate im Reichstag und Landesausschuß zu verlieren, nicht wagte, den Trennungstrich zwischen seinen aufrichtigen Freunden und den nationalistischen Mitläufern zu ziehen.

Wie notwendig diese Scheidung nicht nur aus nationalen, sondern auch aus parteitaktischen Gründen gewesen wäre, bewiesen die Vorgänge bei der Beratung und nach der Annahme der Verfassungsreform. Nicht auf fortschrittliche Entwicklung der staatlichen Verhältnisse Elsaß-Lothringens an sich kam es den Nationalisten an, sondern auf die Schaffung eines Staates, in dessen innere Gestaltung das Reich noch weniger hinein zu reden gehabt hätte, als in die der Bundesstaaten. Politisch undurchführbare und staatsrechtlich ganz unhaltbare Vorschläge wurden von ihrer Seite gemacht. Die Republik wurde gefordert, eine elsäß-Lothringische assemblée constituante sollte die Verfassungsfrage lösen, die Instruierung der Bundesratsbevollmächtigten sollte durch den Landtag erfolgen, der Statthalter sollte auf Lebenszeit ernannt werden und aus eigenem Recht die Minister ernennen usw., und als man sah, daß die Verfassungsreform über die Grenzen der Souveränitätsfrage ganz sicher

nicht hinausgehen würde, einigte man sich auf einen Vorschlag, der deren Lösung mit umschloß. So äußerte sich die Tätigkeit des Nationalismus bei der Regelung der für Elsaß-Lothringen so außerordentlich wichtigen Verfassungs-gesetzgebung ausschließlich in störender Weise.

Und nun zeigte sich, wie stark das nationalistische Gift im Körper des reichsländischen Zentrums bereits gewirkt hatte. Statt dem unverantwortlichen und gefährlichen Treiben der Nationalisten mit Entschiedenheit entgegenzutreten und die in der Verfassungsfrage zweifellos geschickte Politik des altdeutschen Zentrums zu unterstützen und zu verteidigen, schwenkte die ganze Schar der elsass-lothringischen klerikalen Abgeordneten mit einer einzigen Ausnahme und fast die gesamte Zentrums- und Reichslandpresse des Reichslandes zu ihnen über und verleugnete jede Gemeinschaft mit der altdeutschen Partei, durch deren Hilfe die Mehrzahl der reichsländischen Abgeordneten überhaupt erst eine gewisse Bedeutung im Reichstage erhalten hatte. Mit diesem Beweis der Schwäche und der Angst vor der nationalistischen Richtung gab das elsass-lothringische Zentrum die letzte Möglichkeit preis, wieder Herr im eigenen Hause zu werden. Der Weg für die Gründung des Nationalbundes war frei.

Immerhin hätten es sich die Führer der nationalistischen Bewegung wohl noch lange überlegt, ob sie mit ihrem Plan an die Öffentlichkeit treten sollten, wenn es ihnen nicht nach den Reichstagswahlen gelungen wäre, die volkstümlichste Persönlichkeit der reichsländischen Demokratie, den früheren Reichstagsabgeordneten Blumenthal, zu sich herüberzuziehen. Blumenthal, der wie viele elsass-lothringische Politiker in der Erfüllung persönlicher ehrgeiziger Wünsche den Hauptzweck seiner politischen Tätigkeit sieht, hatte bei diesen Reichstagswahlen durch die Schuld der Sozialdemokraten, mit denen er bis dahin freundschaftlich verbunden war, sein Reichstagsmandat verloren. Es blieb ihm außer dem Sitz im Landesauschuß seine Stelle als hochbefohlener „Ehrenbürgermeister“ von Colmar. An beides klammerte er sich mit der ganzen Zähigkeit seines Willens. In beiden Fällen war er aber nach dem Bruch mit den Sozialdemokraten auf klerikale Hilfe angewiesen. Da wurde aus dem radikalen Demokraten und Antiklerikalen ein Freund Wetterlós und des Klerikalismus. Da er aber als dessen Vorkämpfer nach seiner Vergangenheit doch eine zu lächerliche Rolle gespielt haben würde, griff er den Gedanken der Gründung einer neuen Partei, die außerhalb der konfessionellen Gegensätze stehen und sich um ein nationales Banner scharen sollte, mit Begeisterung auf. Er wurde Mitbegründer und einer der eifrigsten Vorkämpfer des Nationalbundes.

Und noch ein dritter Umstand begünstigte die Gründung des Nationalbundes.

Im Landesauschuß war es, gleichfalls aus Anlaß der Verfassungsreform, in der letzten Session zum Bruch zwischen der Regierung und dem Lothringer Block gekommen. Diese Notablenpartei, die einem, für den Altdeutschen kaum verständlichen, auf die äußerste Spitze getriebenen Bezirks- und Lokalpartikularismus ihre Entstehung und ihren Bestand verdankte, war von Haus aus nichts

weniger als etwa deutschfreundlich gewesen. Sie kannte nichts als ihre lothringischen Interessen und identifizierte diese obendrein noch mit dem, was ihren einzelnen Mitgliedern erstrebenswert dünkte. Volkswünsche und Volkswillen gab es für sie noch weniger als für irgend eine der anderen Parteien des Landesparlaments. Aber gerade in diesem selbstfüchtigen Grundzug ihres Wesens lag auch die Erklärung dafür, daß sie jahrelang zur Regierung im besten Verhältnis stand. Do ut des war der Grundsatz, nach dem beide mit einander verkehrten.

So lange der Mandatbesitz und damit der Einfluß des Lothringerblocks nicht bedroht war, war sein Gouvernentalismus keinen Prüfungen ausgesetzt. Als er sich aber in seinem Lothringer Herrschaftsgebiet bedroht sah und außerdem erleben mußte, daß die Regierung eine Verfassung und ein Wahlrecht befürwortete, die den Einfluß des Einzelnen schmälern und dem Volksganzen erweiterte Rechte gewähren sollte, geriet seine Freundschaft für die Regierung ins Wanken. Und als dann gar bekannt wurde, daß bei der Wahlkreiseinteilung nicht für jeden Blocknotabeln ein besonderer sicherer Wahlkreis zurecht geschritten worden war, so daß die alten Erbinhaber der lothringischen Mandate zum Teil neue, stark gefährdete Wahlkreise aussuchen mußten, schlug die Regierungsfreundlichkeit des Blocks in das Gegenteil um. Die nationalistische Gruppe verstand es ausgezeichnet, diese Mißstimmung des Blockes zu benutzen und ihn bei den erregten Debatten der letzten Session auf ihre Seite hinüberzuziehen. So zeigte sich im Landesauschuß das seltsame Bild, daß dieselben Elemente, die sich noch kurz vorher auf das feindlichste bekämpft hatten, unter wohlwollender Neutralität des Zentrums in eine gemeinsame Kampffront gegen die Regierung und die Verfassungsreform einrückten.

Mit dieser Veränderung der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse eröffnete sich für die Colmarer Nationalisten aber gleichzeitig die Aussicht, auch den Lothringer Block für die geplante neue Partei zu gewinnen. Und tatsächlich waren bei der ersten Gründungsversammlung des Nationalbundes die meisten und einflußreichsten Mitglieder des Lothringer Blocks anwesend.

Am 25. Juni d. Js. erfolgte die Gründung des Nationalbundes. Die Wirkung dieses Ereignisses äußerte sich bei allen politischen Parteien des Landes gleich stark, wenn auch in verschiedener Weise. Der Lothringer Block schien zunächst mit ihr vollständig einverstanden zu sein. Die Liberalen und Sozialdemokraten erklärten sich sofort gegen ihn, konnten aber die große Beforgnis, daß er ihr gefährlichster Gegner werden würde, nicht verbergen. Das Zentrum aber geriet in kopflose Verwirrung, denn es täuschte sich keinen Augenblick darüber, daß die Partei, die es selbst in seiner Anhängerschaft hatte heranwachsen lassen, nur auf seine Kosten leben und erstarken konnte. Aus Furcht vor völliger Zerstümmung seiner Organisation beging es daher abermals den alten Fehler, klein beizugeben und der neuen Partei Zugeständnisse über Zugeständnisse zu machen. Vor allem suchte es sich sofort ihre Hilfe bei den bevorstehenden Landtags-

wahlen zu sichern. Als sich freilich herausstellte, daß der Nationalbund doch nicht die Zugkraft besaß, deren er sich in seiner Gründungsumgebung gerühmt hatte, als besonders der Lothringer Block eine merkliche Erkaltung seiner Begeisterung für den Nationalblock erkennen ließ und nicht nur von einer Verschmelzung mit ihm absah, sondern sogar auf ein grundsätzliches Wahlbündnis mit ihm verzichtete, bekam auch das Zentrum wieder etwas Mut, zumal sich einzelne Kreisvereine seiner Organisation gegen jede Gemeinschaft mit dem Nationalbund ausgesprochen hatten. Zwar vermied es alles, was das Wahlbündnis mit diesem hätte gefährden können, versuchte aber doch, gewisse Schranken zwischen sich und ihm für den künftigen Landtag zu errichten, indem es beschloß, daß die Mitglieder der Zentrumsfraktion nicht gleichzeitig Mitglieder der Nationalfraktion werden dürften. Der Fehler, den es beim ersten Erscheinen des Nationalbundes gemacht hatte, ließ sich aber nicht wieder gut machen. Die eifrigsten Agitatoren des Nationalbundes ziehen als Kandidaten des Zentrums in den Wahlkampf, und obendrein muß dieses erleben, daß seinen nicht nationalistischen Kandidaten hier und da noch nationalistisch gefärbte Gegenkandidaten gegenüber gestellt werden.

Mag also die Fraktion des Nationalbundes selbst in der Zweiten Kammer des Landtags auch recht klein werden — man rechnet auf allerhöchstens fünf Mann —, so wird im elsas-lothringischen Zentrum nach wie vor ein nationalistischer Flügel bestehen, der überall, wo es sich um Fragen handelt, denen eine nationale Seite abgewonnen werden kann, mit dem Nationalbund gemeinsame Sache machen wird. Und außerdem werden voraussichtlich auch noch ein paar sogenannte unabhängige Kandidaten gewählt werden, die nach der Wahl aus ihrer nationalistischen Gesinnung, die ihnen vorher hinderlich sein könnte, kein Hehl mehr machen werden.

Alles in allem wird man daher mit einer ziemlich starken Vertretung der nationalistischen Richtung im neuen Landtage zu rechnen haben. Und da der Teil des Zentrums, der aus nationalen Gründen nichts mit dem Nationalbund zu tun haben will, in konfessionellen Dingen auf seine Unterstützung angewiesen ist, wird die gesamte Zentrumsfraktion wie im alten Landesauschuß schließlich doch den beifallspendenden Chor für die nationalistischen Redner bilden.

Mit dieser historischen Entwicklung des politischen Nationalismus hängt seine verheerende Tätigkeit auf nationalem Gebiet auf das engste zusammen. Gleichzeitig greift diese aber auch so weit auf das kulturelle Gebiet über, daß sich hier politischer und kultureller Nationalismus nicht mehr trennen lassen.

Obwohl die ganze Wirksamkeit der Wetterlé, Breiß, Blumenthal, Collin (Priester in Metz) sie zunächst auf das politische Gebiet verwies, führte sie die unbeschränkte Verfügung über mehrere elsas-lothringische Zeitungen — *Nouvelles de l'Alsace-Lorraine*, *Elsässer Kurier*, *Elsässischer Volksbote*, *Blumenthals Volkspartei*, *Journal d'Alsace-Lorraine*, *Lorraine* und einige kleinere — ganz von selbst auch zu einem gewissen Einfluß auf die kulturelle Entwicklung des Landes.

Die Art und Weise, wie sie, und zwar vor allem der Nouvelleiste Wetterlé, ihn ausübten, trug vielleicht noch mehr als ihre politische Agitation dazu bei, die nationalen Gegensätze zwischen Einheimischen und Eingewanderten, die im größten Teil des Landes schon ganz verschwunden oder doch zum Schlummern gebracht worden waren, neu zu entfachen. Auf politischem Gebiet ist man an scharfe Auseinandersetzungen gewöhnt. Da werden auch harte Worte nicht leicht tragisch genommen, und vor allem pflegen Angriffe des politischen Gegners, selbst wenn sie gegen die Person gerichtet werden, nur in Ausnahmefällen die Ehre des Angegriffenen zu verletzen. Auf nationalem und kulturellem Gebiet ist die Feinsüßigkeit glücklicherweise größer. Und gerade hier haben sich die Wetterlé und Genossen seit Jahren in wahrhaft empörender Weise gegen ihre altdeutschen Mitbürger vergangen. Deutsche Sitten und Gewohnheiten mußten ihnen zur Zielscheibe bissigen Spottes und plumpester Witze dienen. Das deutsche Nationalgefühl wurde mit Hohn überschüttet, deutsche Kulturleistungen in Elsaß-Lothringen, die dem Lande wahrlich nichts geschadet haben, wurden in den Staub gezogen und all diesen Herabwürdigungen gegenüber die Vorzüge der elsäß-Lothringischen Kultur und vor allem der „edlen, hochherzigen französischen Nation“ in den Himmel gehoben. Diese unausgesetzten Verunglimpfungen haben bei der altdeutschen Bevölkerung des Landes, soweit sie nicht alles nationale Selbstbewußtsein verloren hat, eine an Haß grenzende Erbitterung hervorgerufen, bei den Alt-Elsaß-Lothringern aber, die zum Nationalismus halten, neben dem Haß noch eine Überhebung und Selbstherrlichkeit großgezogen, die in einem schreienden Mißverhältnis zu ihrem wahren Kulturniveau, sowie zu ihren Leistungen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete steht.

Und was die politischen Nationalisten mit ihrer groben Verhezung nicht fertig brachten, besorgte die feinere, stillere Arbeit der literarischen und Künstlerkreise in Straßburg, Colmar, Mülhausen und Metz. Die Bucher, Eccard, Dollinger, Laugel und wie die Förderer des kulturellen Nationalismus alle heißen, haben es, unterstützt von französischen Freunden, in systematischer Arbeit fertig gebracht, eine ganze Generation elsäß-Lothringischer Bürgersöhne unter den Einfluß französischen Geistes- und Kunstlebens zu bringen. Französische Vorträge, französische Aufführungen, Pflege französischer Erinnerungen und Überlieferungen in gesellschaftlichen und akademischen Vereinigungen haben den Boden zur Aufnahme der politischen Ideen des Nationalismus bereit gemacht. Denn auch bei diesen Veranstaltungen geht es selten ohne versteckte oder offene Spitzen gegen Deutschland und das Deutschtum ab. Vor allem aber haben sie eine Schranke zwischen den beiden Bevölkerungen errichtet, indem sie dafür sorgten, daß beide sich einfach nicht mehr verstehen, nicht im sprachlichen Sinne natürlich, denn über dieses Hindernis käme man gerade hier im Lande verhältnismäßig leicht hinweg. Nein, die ganze Anschauungsweise der alt-elsäß-Lothringischen Kreise, die unter dem Einfluß jener Personen gestanden haben, ist grundverschieden von der der deutschen Bevölkerung des Landes. Was dem einen

heilig ist, kennt der andere kaum oder beachtet es nicht. Wenn in der Welt Deutschland und Frankreich aufeinander stoßen, sehen die einen nur in Deutschland, die anderen nur in Frankreich den Anstifter alles Übels. Und wenn das Reich sich bemüht, Elsaß-Lothringen eine neue staatliche Zukunft zu geben, in der es all seine Kräfte entfalten kann, dann lehnen jene Kreise dieses „Geschenk des Siegers an den Besiegten“ ab, während die eingewanderten Altdeutschen sie im Interesse ihrer neuen Heimat begrüßen.

Diesen Zwiespalt der Anschauungen, der in den ersten Jahrzehnten nach dem Kriege ganz natürlich war, zu bekämpfen, hatten die politischen Parteien mit bestem Erfolg begonnen. Der Sinn für das Praktische, der schließlich doch den Untergrund der Natur des Elsaß-Lothringers bildet, war ihnen zufluten gekommen. Gemeinsame Arbeit auf den realen Gebieten des staatlichen Lebens führten ganz allmählich auch zu einer Übereinstimmung der politischen Ansichten, und aus dieser ergab sich allmählich auch eine Verständigung in nationalen Fragen. Selbst ein starkes deutsches Nationalgefühl ist bei Alt-Elsaß-Lothringern, die sich den nationalistischen Beeinflussungsversuchen nicht zugänglich erwiesen haben, durchaus nichts Seltenes. Der Erfolg jahrelanger, mühevoller Arbeit der besten Elemente beider Bevölkerungsteile würde in verhältnismäßig kurzer Zeit vielleicht schon vollständig gewesen sein, wenn der Nationalismus nicht mit seiner vor keiner Mühe und keinem Opfer, aber auch vor keiner Gewissenlosigkeit zurückerschreckenden Gegenagitation zu einer Zeit eingeseht hätte, in der die neuen Anschauungen bei vielen Einheimischen noch an der Oberfläche hafteten und noch keine Überzeugungen der nationalen Verhezung entgegengestellt werden konnten.

Jetzt wirbt der Nationalismus, mag er politisch als Nationalbund oder gesellschaftlich als Verein, Cercle, Société, Souvenir français auftreten, im ganzen Lande Anhänger. Die ausschließlich aus Alteinheimischen zusammengesetzten Sport-, Musik-, Touristen- und Bergnützungsvereine, die in jüngster Zeit entstanden sind, gehen sämtlich auf dieselbe Quelle nationaler Spaltungsbestrebungen zurück. Und sie münden alle schließlich in das große Sammelbecken des politischen Nationalismus.

Der Nationalbund als selbständige politische Partei wird schwerlich lange bestehen können, da sein Programm zu dürftig, sein parlamentarisches Wirkungsgebiet zu eng und seine Existenz nur das Erzeugnis ehrgeiziger Bestrebungen einzelner Personen ist. Der Nationalismus aber wird in Jahrzehnten noch nicht überwunden sein, denn sein Geist ist der elsäß-lothringischen Jugend unserer Zeit eingepflanzt und wird durch sie in der nächsten Periode der elsäß-lothringischen Geschichte in irgendeiner Form immer wieder zur Geltung gebracht werden. Das einzige Mittel aber, ihn zurückzudrängen, ist fester, ehrlicher Überzeugungs- und Bekenntnismut des deutsch gesinnten Teils der elsäß-lothringischen Bevölkerung. Und gerade diese Eigenschaft ist in Elsaß-Lothringen nicht allzuoft zu finden.

